

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 13

Artikel: Ueber den Nutzen des grammatischen Studiums der alten Sprachen
[Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu früh sich aufdringen will und unwillkommen ist. Von diesem Standpunkte aus betrachtet das Streben der Schule nach Freiheit von der Kirche, und Ihr werdet darin nicht ein Streben nach Trennung, sondern nur Behauptung des eigenen Gebietes erblicken. Gebet und lasset jedem das Seine, und wir bleiben getreue Nachbaren und Bundesgenossen!

K.

Über den Nutzen des grammatischen Studiums der alten Sprachen.

(Beschluß.)

Am treffendsten hat sich über diesen Gegenstand Professor N. Matchià in seinem lateinischen Altenburger Programme von 1830 ausgesprochen, aus welchem ich meinen Lesern folgende Stelle, so gut ich kann, übersehe: „Dass es kein wirksameres Mittel giebt alle Geisteskräfte zu wecken und auszubilden als das Studium der alten Sprachen, das behaupten alle Erfahrenen einstimmig, selbst unsre Vorfahren, welche dieses Studium beständig für den besten Unterricht im Denken erklärt haben. Obgleich aber niemand den vorzüglichen Einfluss desselben auf die Geistesbildung bezweifelt, hat doch noch niemand, so viel ich weiß, nachgewiesen, in was dieser Einfluss bestehe; ich will also meine Ansicht davon mittheilen. Die Anfangsgründe der Spracherlernung führen, wie die jedes andern Unterrichts, dem Geiste nicht besonders viele Nahrung zu; denn beim Erlernen der Wörter und ihrer Abwandlungen wird nur das Gedächtniss geübt, und wer selbst nicht über die Anfangsgründe hinausgekommen ist, hält daher das Spracherlernen nur für eine Gedächtnissache und ein starkes Gedächtniss für eine Anzeige eines guten Sprachtalents. Etwas mehr wird der Geist durch die Anstrengung geschärft, die Wörter so zu verbinden, wie wir zu reden pflegen (sie zu konstruiren); denn dabei wird der Zusammenhang und die gegenseitige Beziehung der Wörter und ihr Satzverhältniss erkannt, und hie-

durch der erste Schritt auf die Bahn des richtigen und deutlichen Denkens gethan, worauf bei der Erlernung der neueren Sprachen selten oder nie geachtet wird. Der bei weitem größte Nutzen aber entsteht erst dann, wenn die Knaben zum Lesen und Uebersezzen der klassischen Schriftsteller selbst, des Julius Cäsar, Livius, Cicero, Xenophon, Homer und Euripides oder Sophocles, fortschreiten und sich im Latein- und Griechisch-Schreiben üben. Wer weiß es nicht, wie verschieden oft die Bedeutungen eines Wortes sind, die jedoch alle aus einer Wurzel entspringen und gleichsam die Theile oder Arten einer gemeinsamen Gattung sind? Damit diese richtig unterschieden, und nicht die Wörter nur durch ungefähr gleichbedeutende Wörter übersetzt werden (was bei den neueren Sprachen meistens hinlänglich ist), und die dem jedesmaligen Zusammenhange angemessene Bedeutung z. B. der Wörter auctoritas, dignitas, necessitudo ect. erkannt werde, müssen alle Bedeutungen des Wortes auf einen Grundbegriff zurückgeführt und dieser so in seine Theile zerlegt werden, daß, wie in einer wohlgeordneten Dienerschaft, jedes an seiner Stelle zur Hand ist und anspricht. Wenn dieses die Zöglinge schon nicht gleich Anfangs aus sich selbst thun können, so werden sie es doch nach der Anweisung des Lehrers bald lernen, und seinem Beispiele folgend ihre Geisteskräfte üben, und durch Gewohnheit darin Leichtigkeit erlangen, so daß sie, wenn sie zur Kenntniß der Denkregeln von der Zerlegung des Allgemeinen in seine besondern Theile und der Zurückführung des Besondern auf das Allgemeine geführt werden, sich wundern, nun erst das zu erkennen, was sie schon vorher durch Gebrauch und Uebung gelernt haben. Dazu kommt die Unterscheidung der synonymen oder gleichbedeutenden Wörter, der bei den Alten viel häufigere Gebrauch der übergetragenen oder veränderten Ausdrücke, und diejenige Verbindung der Gedanken unter sich, durch welche sie alle auf einen Hauptgedanken bezogen werden. In dieser Beziehung halte

ich die Lesung des Pindar für den vorgerückteren Füngling ganz besonders nützlich, wenn schon Andre, die sich freisinnig dünken, sie für thöricht erklären, indem sie schreien, man solle in der Schule nichts lernen, als was man einmal im gemeinen Leben wieder benutzen könne. So kann es nicht fehlen, daß alle zum Denken behülflichen Geisteskräfte in einem bewundernswürdigen Grade aufgeregzt und gefräftigt werden. — Nicht geringeren Nutzen haben die Übungen im Latein- und Griechisch-schreiben. Bei diesen wird nicht nur das Gedächtniß geübt, indem aus seinem Vorrathe die Wörter und Redensarten entnommen werden müssen, sondern auch die Urtheilskraft wird behäigt, um die jedem Gedanken angemessenen Wörter richtig zu wählen und dabei die Verschiedenheit der Synonymen und die Natur der übergetragenen Ausdrücke zu berücksichtigen, „*ne assecuros esse munus dicamus, qui nullo suo merito sed alias ob causas, lippis plerumque et tonsoribus notas, illud vel impetrarunt vel naeti sunt;*“ der ganze Vortrag ist nach dem Muster der besten Schriftsteller zu richten, neuere Begriffe durch die passendsten Ausdrücke wiederzugeben und dazu die oft versteckte und verschlochtene Bedeutung deutscher Wörter durch Definition darzulegen, damit wir nicht statt des wirklichen Körpers Frixion's Wolke umarmen; die Gedanken sind so zu gestalten und zu verbinden, daß, was in unserer Sprache gelernt zu werden pflegt, aufs innigste zusammenhängt, und alle zusammen nur einen Hauptgedanken ausmachen; da endlich jede Sprache ihre Regeln hat (die Regeln der alten Sprachen stimmen aber am nächsten mit den Denkgesetzen zusammen), so ist mit unablässiger Sorgfalt nachzusehen, welche Regel jedesmal Anwendung finde, und was aus der verschiedenen Bedeutung ähnlicher Regeln hervorgehe, welches aber nicht ohne großen Gewinn für die Urtheilskraft geschehen kann. Diese durch das Lesen und Schreiben bewirkte Gewöhnung halte ich für die beste Geisteserziehung der künftigen Gelehrten, und was Quintilian I, 10, 34 von der Geometrie

sagt: „durch sie werden die Geister angetrieben und geschärft, und Schnelligkeit im Auffassen bewirkt; sie nützt aber, nicht, wie die übrigen Wissenschaften, erst wenn sie erlernt ist, sondern indem sie erlernt wird,“ das kann auch mit vollem Rechte von dem Erlernen der alten Sprachen behauptet werden.

Wer den Genuss haben will, eine wahrhaft beredte Apologie des Studiums der alten klassischen Sprachen zu lesen, der schlage in des gelehrten und verdienstvollen bairischen Studienrathes F. J. Niethammer Buche über den Streit des Philanthropinismus (Jena 1808) S. 216 f. die diesem Unterrichtsfache gewidmete besondere Anmerkung auf, in welcher auf das erste Gesetz in der Bildung des Menschengeschlechts: keinen Punkt einmal errungener Bildung untergehen zu lassen, hingewiesen, die Philologie als ein wahres Kunststudium und die genaue Sprachbildung als ein wesentlicher Vorzug des Menschen gezeigt, die Vorzüge der alten Literatur und Sprachen vor den neuern angedeutet, und in Hinsicht auf formellen Zweck der Erziehung gesagt wird, daß das Studium der alten Sprachen vermöge deren inneren Festigkeit, Gesetzmäßigkeit und Consequenz eine Uebung des Geistes sei, die dem Studium der Mathematik völlig gleich komme, gleichwohl aber von dem letztern auch wieder so verschieden sei, daß nicht nur von einem und demselben Schüler beide zugleich mit Nutzen getrieben werden können, sondern es auch nach der individuellen Verschiedenheit der Köpfe bei manchem Schüler, dessen Geist für die Mathematik weniger empfänglich ist, ein fast unerreichliches Surrogat der letztern sei, und deshalb mit Recht immer als ein Hauptmittel der freien Bildung beibehalten und geachtet werden müsse.

Ueber Censur- Zeugnisse.

Ob Censuren (vierteljährliche, halbjährliche oder jährliche), welche gewöhnlich den Schülern für sich und ihre